

Heitere Gefühle

von Anja Beisiegel

Silberne Spiegelflächen. Silberne Autos. Manche schwarz. Seltener weiß. Sie haben die teuersten Autohäuser der Stadt an dieser Straße aufgereiht. Porsche. Daimler-Chrysler. Jaguar. BMW. Glitzernde Glasklötze.

„Der neue Cayenne für 58.950 Euro“. Er würde ihn sich heute Abend anschauen.

Als er auf die Straße tritt, wälzt sich der Berufsverkehr an ihm vorbei. Eine mehrreihige Kette aus Autos. Laut, hektisch, stinkend. Verdammt!

Er kann sich nicht erinnern, wann er das letzte Mal zu Fuß gegangen war. Natürlich: Jeden Samstagmorgen läuft er durch den Stadtwald, bis das Herz gegen seinen Schädel hämmert, seine Lungen schmerzen und er nass geschwitzt ist.

Aber so richtig zu Fuß? In seinen handgenähten Schuhen. Mit seiner schweren Tasche. Den Laptop immer dabei. Es muss Jahrzehnte her sein. Schon als Student war er lieber Auto gefahren. Generation Golf.

Er blickt den Autofahrern entgegen. Sie haben ihr Ziel fest im Blick. Kämpfen sich Richtung Innenstadt. Jeden Morgen Krieg.

Und er? Ohne Auto! Ob jemand Bekanntes vorbeifuhr? Anzunehmen. Freunde. Kollegen. Leute aus dem Golfclub. Und er zu Fuß. Als Einziger.

Es war eine denkbar blöde Idee gewesen, von der netten Brünetten hinter dem Tresen nicht zu verlangen, ihm umgehend einen Mietwagen oder zumindest ein Taxi zu besorgen. Aber sie hatte so ängstlich gewirkt. Schuldbewusst. „Entschuldigen Sie“, hatte sie ihn mit ihrem Kindergesicht angelächelt. „Es war mein Fehler!“

Er hatte großzügig wirken wollen. „Macht doch nichts!“, hatte er fröhlich gesagt. „Die paar Schritte kann ich doch zu Fuß gehen. Ein Tag ohne Auto. Kein Problem!“

Zu Fuß! Als er sich Richtung Innenstadt wendet, merkt er, wie weit entfernt die beiden Türme der Marktkirche noch im Morgendunst liegen. Ein paar Schritte. Dummes Zeug. Er würde ewig diese laute und staubige Straße entlanglaufen. Die stinkende Luft einatmen. Sein Hemd klebt am Rücken. Unter seinem Jackett staut sich die Hitze. Diese Anzüge waren für klimatisierte Räume gemacht. Für seinen klimatisierten Porsche. Aber nicht für einen Sommertag in der Stadt.

Bis er im Büro ankäme, wäre er nass geschwitzt. Würde vermutlich streng riechen. Jedenfalls nicht nach Hugo Boss. Er hält nach einer Bushaltestelle Ausschau. Weiter vorne. Stapft die Straße weiter: Schnellrestaurants, 24-Stunden-Fitness-Studios, zwei Tankstellen, drei Elektroniksupermärkte. Und an seinem linken Ohr krakelt der Lärm von

Hunderten von Autos. Bremsenquietschen. Dieselhusten. Der quälende Beat von Hunderten von Autoradios.

An der Bushaltestelle fährt ihm ein Bus vor der Nase weg. Verdammt. Er hat keine Ahnung, wann der nächste kommen würde. Er hat keine Ahnung, wie die Haltestelle hieß, die bei seinem Büro lag. Geschweige denn, welche Buslinie ihn überhaupt dorthin bringen würde.

Als er an der breiten Ringstraße ankommt, zieht er sein Jackett aus. Die Sonne ist warm, aber ohne die dunkle Jacke, ist das angenehm. An der Ampel krempelt er die blütenweißen Ärmel seines Hemdes hoch. Seine Unterarme fühlen sich wohl.

Viertel vor acht. Er kann schon die Bahnhofsuhr erkennen. Am Hauptbahnhof würde er sich einen Kaffee zum Mitnehmen kaufen und unterwegs schnell ein Croissant essen. Um zehn ist das große Montags-Meeting. Er würde seine aktuellen Projekte vorstellen. Professionell, effizient, überzeugend. Gut vorbereitet. Wie immer.

Er geht etwas langsamer. Spürt die großen Betonplatten unter seinen Füßen. Kurz bleibt er stehen und betrachtet eine dottergelbe Löwenzahnblüte, die sich eine Ritze zwischen den Pflastersteinen erobert hatte. In einem Blumenbeet sieht er, wie sich rote Rosenköpfchen mühsam einen Weg aus einem Dickicht von Disteln bahnen. Als er am Bahnhofsplatz ankommt ist es acht Uhr.

Noch Zeit, um irgendwo in Ruhe zu frühstücken. Bis zehn Uhr ist es noch lange hin. Im Café könnte er die Präsentation auf seinem PC noch einmal durchgehen.

Er überquert die Ringstraße. Sechs Autospuren. Dazwischen ein Blumenbeet. Stauden in allen Farben. Er überlegt, ob man auf seinem Balkon nicht einen Pflanzkübel aufstellen sollte. Mit etwas Buntem drin. Er bückt sich und tut so, als ob er seine Schuhe zubinden würde. Die Blumen duften herrlich. Es gibt Schmetterlinge in der Stadt. Mittendrin. Drei Fahrbahnen links, drei Fahrbahnen rechts.

In der Bahnhofstraße biegt in den kleinen Park ab. Unter seinen Ledersohlen knirscht leise der Kies. Es hört sich altmodisch an. Rechts des Weges ist ein niedriges Wasserbassin. Höchstens zwei Meter breit. Aber so lang wie der ganze Park. Die Fontänen sprühen Farbflecken in die Morgensonne. Auf der linken Seite stehen Bänke. Zwischen grünen Wänden aus Liguster.

Als er die Schuhe auszieht, denkt er daran, wieder einmal Sandalen zu tragen. Seine Krawatte nimmt er ab und steckt sie in die Seitentasche des Koffers, zwischen ein paar Blätter voll mit Zahlenkolonnen und Diagrammen.

Der Berufsverkehr lärmt durch die Bahnhofstraße. Gummiabrieb und Benzingeruch dringen durch das dichte grüne Laub der Hecken. Wie weit man wohl laufen müsste, um absolute Stille zu hören? Nichts zu riechen als Luft?

Die Kirchturmuhren schlägt halb neun. Er muss unbedingt vom Café aus seine Sekretärin anrufen. Sie soll für die Sitzung alles vorbereiten. Die Praktikantin könnte die Präsentation noch einmal durchlaufen lassen. Er kann sich schließlich nicht um alles kümmern.

Nach den ersten zehn Schritten ist das Wasser nicht mehr schneidend. Er wadet bis zum Ende des Bassins. Das Gras ist nicht mehr morgenklamm, sondern schon mittagslau. Seine Füße können sich darin trocken laufen.

Vorsichtig breitet er die Jacke auf dem Boden aus und setzt sich hin. Zwischen den Zehen entfernt er ein paar Gräser und beginnt die Socken anzuziehen. Der rechte Fuß fühlt sich nicht wohl in der teuren, dünnen Wolle. Gut. Er gibt nach. Einen Moment gebe ich dir noch. Er legt sich auf den Rücken. Seine Zehen strecken sich in der warmen Morgenluft aus. Eine viertel Stunde Entspannung. Das musste doch drin sein. In seiner Position. Der Himmel ist blau. Am Horizont wird er farblos. Er muss sich konzentrieren. Farblos oder transparent? Er hatte noch nie darüber nachgedacht.

Er sieht auf die Uhr. Neun. Langsam zieht er die Socken an. Seine Füße widersetzen sich. Keine Widerrede! Er seufzt. Auf dieses blöde Meeting hat er keine Lust.

Die Zeit wird wohl knapp für ein Frühstück im Café.

Die Kastanienbäume blühen. Die weißen Fassaden der Jugendstilpaläste sehen prächtig hinter diesen Vorhängen aus weißen und roten Kaskaden aus.

Als er bei Starbucks vorbeischlendert, denkt er daran, sich einen Kaffee und ein Muffin auf die Hand mitzunehmen. Hat schon den Edelstahlgriff der Ladentür in der Hand.

Nein. Er lässt den Griff wieder los. Lieber ein kurzer Spaziergang über das grobe Kopfsteinpflaster. Bis zum Marktplatz. Er wählt den Tisch sorgfältig aus und rückt sich einen Stuhl zurecht.

Jetzt und hier würde er in diesem Café frühstücken. Heißer Kaffee. Buttertriefende Hörnchen. Tageszeiten. Keine Financial Times.

Erst nach dem Frühstück ruft er im Büro an. Um zehn wäre er da. Anscheinend sind die schon nervös. Es ist fünf Minuten vor zehn.

Er wusste, dass er um zehn Uhr bestimmt nicht auf dem Nadelfilzboden der Vorstandsebene irgendwelche Zahlen präsentieren würde. Um zehn hat er keine Zeit. Um zehn würde er in einem Schuhgeschäft stehen und sich ein paar Sandalen kaufen.

Seine Zehen bewegen sich wohligh. Voller Vorfreude.